

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postmässiger
Zustellung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unversandt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Dr.“ gestattet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1133.
Königliche Geschäftsstelle: Große Ulrichs-
straße 63, I; Telephon Nr. 591.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Dreimonthlicher Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichsstraße 63, I sowie von
unseren Annahmestellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle
und auswärts 1 M.
Ercheint täglich premial,
Sonntags und Montags einmahl.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17;
Königliche Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichs-
straße 63, I; Telephon Nr. 591.

Nr. 451.

Halle a. S., Sonntag, den 26. September.

1909.

Zur Einigung der Linksliberalen.

Am heutigen Sonntag tritt in München der Vierzehnerausschuß der „Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft“ zusammen, um über die Einigung der linksliberalen Parteien weiter zu verhandeln. Dem Ausschuss gehören von der Freisinnigen Volkspartei die Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen und Dr. Wiemer (der sich gestern von Halle aus direkt nach München begab), von der „Vereinigung“ Abg. Schrader, von der Deutschen Volkspartei Abg. v. Payer an. Am Sonntag, den 3. Oktober wird die gleiche Frage den Parteitag der „Deutschen Volkspartei“ beschäftigen, der in Heidelberg abgehalten wird.

Bei allen drei linksliberalen Gruppen besteht das ernste Bestreben, einen engeren Zusammenschluß sobald wie möglich herbeizuführen, wenn die Voraussetzungen hierfür tatsächlich gegeben sind. Die schwebenden Verhandlungen gelten der Prüfung der Frage, ob die Zeit für eine Vermählung gekommen und die notwendige Ueberbereitschaft vorhanden ist. Der erweiterte Geschäftsführende Ausschuss der „Freisinnigen Volkspartei“, der sich kürzlich eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt hat, hält eine Vermählung der drei linksliberalen Parteien für wünschenswert, fordert aber als Voraussetzung, daß vorher ein gemeinsames Programm geschaffen und eine Verständigung über die hauptsächlichsten taktischen Fragen, sowie über die Eingliederung der bestehenden Parteioptionen herbeigeführt wird. Diese Forderung ist durchaus berechtigt. Eine äußere Einigung ohne innere Einigkeit ist wertlos. Bevor eine Vermählung herbeigeführt wird, muß Sicherheit geschaffen sein, daß die Partei geschlossen marschieren kann und nicht alsbald Differenzen auftauchen, die neue Kämpfe und abermalige Zerfällung in die freisinnigen Reihen tragen.

Die Geschichte der liberalen Einigungsbewegungen enthält ernste Lehren, die auch bei den gegenwärtigen Verhandlungen Beachtung finden müssen. Im preussischen Abgeordnetenhaus und im Deutschen Reichstag ist der Liberalismus niemals einheitlich organisiert gewesen. Es hat immer mehrere liberale Fraktionen gegeben. In der „neuen Zeit“ bestanden die Fraktionen Matthis, Winde und Jungtithausen. Aus Jungtithausen ging im Jahre 1861 die Deutsche Fortschrittspartei hervor, die eine feste Einigung Deutschlands mit harter Zentralgewalt in den Händen Preußens und mit gemeinsamer deutscher Volksvertretung verlangte. Neben der Fortschrittspartei gab es in der Konstituante noch drei liberale Fraktionen: Winde, Gradow-Röhne und Bochum-Dollfus. Nach Königgrätz gerieten die Liberalen im Abgeordnetenhaus in die Fortschrittspartei, die Fraktion der Mittel liberalen und das linke Zentrum. Am 17. November 1866 endlich zeigte die nationalliberale Fraktion ihre Konstituierung an, mit der Erklärung, daß sie ein freundschaft-

liches Verhältnis zur Fortschrittspartei und zum linken Zentrum wünsche und sich mit ihnen „als zur entschiedenen liberalen Partei gehörig“ auf gemeinsamen Boden wisse. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Liberalismus, von vorübergehenden kleineren Gruppen abgesehen, im Landtag wie im Reichstag lange Zeit wesentlich durch nationalliberale und Fortschrittspartei vertreten. Beide zusammen verfügten 1874 über 132 + 49 = 181 Stimmen, also über die Mehrheit im Reichstag.

Die Fortschrittspartei wurde durch den Austritt der Gruppe Löwe-Berger, die nationalliberale Partei durch die „Sektion“ geschwächt. Im August 1880 erließ der Reichstag, Jordenberg, Riedel, Stauffenberg die Erklärung, „daß die nationalliberale Partei gegenüber den wesentlich veränderten Verhältnissen nicht mehr von der Einheit politischer Denkart getragen werde, auf der allein ihre Berechtigung und ihr Einfluß beruhen.“ Es entstand die Liberale Vereinigung, der auch Fester beitrug. Sie zählte nach den Wahlen von 1881 im Reichstag 47 Mitglieder, während die nationalliberale Partei nur 45 hatte und die Fortschrittspartei auf 59 angewachsen war. Am 5. März 1884 fand die „Fusion“ der Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung statt, und unter großem Jubel hielten die Führer beider Gruppen in derselben Versammlung neben der Bekräftigung des neuen Bundes. Es entstand somit die Deutsche freisinnige Partei. Aber der Jubel hielt nicht lange an. Die Gleichheit in den einzelnen Kreisen, die ihre besonderen geschäftlichen Ueberlieferungen hatten, waren keineswegs überall mit der Vermählung einverstanden. Statt Begeisterung herrschte vielfach Mißmut, und während die Fraktion im Frühjahr 1884 100 Mitglieder stark war, fehlten nach den Wahlen im Herbst nur 67 zurück. Sie schmolz 1887 sogar bis auf 32 zusammen, um sich allerdings drei Jahre später wieder bis auf 68 zu erheben. Aber dieser Partei fehlte die Einheit politischer Denkart, und daher wurde nach der Wahlmutter über die Militärnotlage von 1893 das Band wieder gelöst; es entstanden die Freisinnige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung. Daneben hatte im Reichstag von jeher eine kleine südwestliche Fraktion bestanden, die Deutsche Volkspartei, die 1887 ganz verschwand, aber 1893 ihren Höchststand mit 11 Mitgliedern erreichte.

Mit den Frankfurter Verhandlungen, die Ende 1906 getroffen wurden, ist mit Erfolg versucht worden, die drei linksliberalen Gruppen wieder einander näher zu führen. Bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen haben die drei Parteien eine einheitliche Kampfstellung eingenommen, eine gegenseitige Befechung ist vermieden worden. Die „Freisinnige Fraktionsgemeinschaft“, die alsbald nach dem Zusammentritt des neuen Reichstags gebildet wurde, war der weitere Schritt; sie hat sich bewährt, und alle Richtungen sind darin einig, daß die Fraktionsgemeinschaft erhalten und ausgebaut werden muß. Auf alle Fälle wird auch unregelmäßig ein gemeinsames Vorgehen für die nächsten Wahlen gesichert werden, wie dies der Geschäftsführende Ausschuss der „Freisinnigen Volkspartei“ gefordert hat. Ob darüber hinaus schon jetzt eine Vermählung der Parteien herbeigeführt

werden kann, bedarf sorgfamer und gründlicher Erwägung. Das Organ der freisinnigen Vereinigung, die „Liberale Korrespondenz“, hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Schwierigkeiten, ein gemeinsames Programm zu schaffen und taktische sowie organisatorische Fragen zur allseitigen Zufriedenheit zu regeln, trotz des guten Willens aller Parteien noch so groß sind, daß eine der Stimmung vieler Parteimitglieder aller drei Gruppen entsprechende Vermählung nicht den Segen versprechen würde, den sie doch haben soll und muß.

Die Zerstörung des französischen Luftschiffes „République“.

Die bereits gestern gemeldete Katastrophe, der das französische Militärluftschiff „La République“ mißlang, den vier Insassen der Gondel zum Opfer gefallen ist, hat sich auf der Rückkehr des Ballons von den Wandern nach der Halle in Chalais-Neudon ereignet. Ueber das Unglück werden dem „R. T.“ noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Paris, 25. Sept. Das Luftschiff „République“ war heute morgen 6 Uhr 50 Min. in La Palisse aufgestiegen. Es wurde vom Hauptmann Marchal und dem Leutnant Chauré geführt. Außer diesen beiden befanden sich noch die Mechaniker Vincent und Réaury in der Gondel. Der Aufstieg vollzog sich glatt bei bestem Wetter. Der Ballon flog sogar in eine Höhe von 150 Meter und folgte dem Lauf der Chaussee von Paris nach Orléans. Ein Automobil, in dem Mechaniker Kisch genommen hatten, und Reparaturteile mit sich führten, folgte auf demselben Wege. Ein einziger Aufenthalt in Revers war vorgehoben. Um 8 Uhr 15 Minuten passierte die „République“ die Stadt Orléans im Département Orléans. Mehrere Kilometer nördlich von Orléans, dessen Bewohner dem Luftschiff jubelnd zuriefen, ging der Dirigable der französischen Armee tiefer, bis auf etwa 100 Meter, als sich, acht Kilometer von Orléans, die Katastrophe ereignete. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache explodierte die Gaszuführung. Die Ballonhülle platzte und die Gondel und die Besatzung der Gondel des Luftschiffes stürzten aus 100 Meter Höhe zur Erde. Schon vorher hatte die „République“ Gasverluste erlitten, die das Tieferegehen erklärten. Die Gondel fiel mit ungeheurer Geschwindigkeit vor dem Schloß Aïna nieder. Die vier Luftschiffer waren sofort tot. Sie konnten nur noch von den herbeieilenden Randenten und den Mechanikern des Begleitautomobils als Leichen unter den Trümmern der Gondel hervorgezogen werden. Nach den Mit-

Seniileton.

Unterhaltungsbild. Stolz um Stolz, Roman aus dem Leben von O. Elfer. (Fortf.) — Der tragische Konflikt. Humoreske von Leihar Brendendorff. — „Zu holt dich nach.“ — Skizze von Käthe Bunge-Salle. — Bunte Zeitung. — Literatur. — Schach und Rätsel.

„Lebensströme.“

Roman von Kurt Delbrück.

(Halle, Richard Mühlmanns Verlagshandlung — Mar Große.)

Besprochen von Martin Feuchtwanger, Halle.

Vor mir liegt der Roman eines Faktors: „Roman aus dem modernen Leben.“ — Bevor ich weitere Erörterungen an das Buch knüpfe, will ich eins konstatieren: Es ist ein Roman aus dem modernen Leben. Es wagt und pulsiert in dem Buche. Es schreibt nach Größe, Klarheit, Entschiedenheit. Von Unklarheit in der Darstellung kann keine Rede sein. Es ist ein Roman, in dem ein gereifter Mann, der sehr viele und gute Bücher gelesen hat und der gelernt hat, die sehr eckige Meinung ohne Rücksichtnahme auf äußere Umstände herauszusprechen, es wohl versteht, die Geschichte einer Frau und ihrer drei Kinder niederzulegen.

Der Roman hat vor allem das Gute, daß er sich mit Menschen befaßt, nur mit Menschen.

Ich erinnere da an eine Stelle aus Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“: „Der Mensch ist dem Menschen das Interessanteste und sollte ihn vielleicht ganz allein interessieren. Alles andere, was uns umgibt, ist entweder nur Element, in dem wir leben, oder Werkzeug, dessen wir uns bedienen. Je mehr wir uns dabei aufhalten, je mehr wir darauf merken und teil daran nehmen, desto schwächer wird das Gefühl unseres eigenen Wertes und das Gefühl der Welt.“ Die Menschen, die einen großen Wert auf Gärten, Gebäude, Kleider, Schmuck oder irgend ein Bestreben legen, sind weniger geistig oder gefällig. Sie verlieren die Menschen aus den Augen, welche zu erfreuen und zu verarmen sie nur sehr wenig genügt.“ Das ist der Grund, warum mich

immer ein so unbehagliches Gefühl beschleicht, wenn ich einen Roman lese, dessen Mittelpunkt die Jagd, eine Fabel, ein Warenhaus ist, Romane, wie sie Ludwig Ganghofer, Karl von Dörfel und unzählige andere schreiben. Man kann schließlich auch ein solches Buch mit Interesse lesen. Als Roman an mich es unbefriedigt lassen. Es sind Handwerker, die solche Bücher schreiben, Leute, deren Beruf es ist, Romane zu schreiben; ich lese es aus den Romanen förmlich heraus, wie sie entstanden sind. Der Verfasser hat die Absicht, einen Roman zu schreiben, er will einen Roman schreiben. So befaßt er sich auf seinen Stoff, so gelang er ihm. Manche dieser Schriftsteller sind in der Kunst des Erzählens so geschickt, daß sie viele aufmerksame Leser finden — aus den Reihen der Unbefangenen allerdings. Doch genügt das?

Wenn ich fragen soll, so muß ich alle diese Romane, die als Mittel nicht den Menschen haben, ausschalten, auch die, die sich den Anschein geben, als hätten sie nur Menschen geschildert, eine Ringe, die Kundige verstimmt. Aus den übrig bleibenden Romanen, Novellen, Geschichten und aus dem, was sich andere Titel gibt, aber hierher gehört, sind alle die Bücher auszuscheiden, deren phrasenhafter Ton um sich fängt, um sich wichtig zu machen; ferner die Bücher von unreifen und vollständigen Redigern, die Eblem, Gütem und Schönum ganz fern stehen, Bücher, die sich nach dem Leben von wenigen Zeilen als unreif entpuppen und die — *deo gratias referamus!* — keine Leser finden, lieber aber immer noch Verleger.

Und nur, was übrig bleibt, verdient Beachtung. Darunter ist vieles, das unter der großen Unzulänglichkeit der Verfasser leidet. Der Nachmann findet in ihnen das Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Er muß aber mitleidig ablehnen, was das Können in seinem Verhältnis zum Willen steht. Das Publikum findet gar nichts Befriedigendes und spricht ungeduldig: „Was ist das?“

Dann kommen die noch launigeren Romane, die in den letzten Jahrzehnten geschrieben worden sind, mit denen man sich beschäftigt und die in den Katalogen der Leihbibliothek zu finden sind, woher sie auch vom Publikum bezogen werden, trotz der Empfehlungen der Redaktionen, die meinen, das Buch dürfe „in keiner Bibliothek fehlen“. Man heißt sie leichtsinnig „Durchschnittsromane“. Wäre man sich darüber im klaren, wie enorm viel Unfug und teilweise auch Können in diesen Büchern steckt, so würde man besser über sie urteilen. Denn sie geben ihren Lesern außerordentlich

viel. Und ohne jedes Pathos. Sie lesen sich leicht durch. Wenn der Leser fertig ist, legt er das Buch weg und sagt: „Ganz gut, aber nichts Besonderes.“ Mag er bedenken, was Goethe sagt: „Alles, was uns bezaubert, läßt Spuren zurück, alles trägt unmerklich zu unserer Bildung bei.“ Und so mancher begreift fast sein ganzes Können und Wissen, seine Lebensanschauung, bisweilen sogar seine Reife von diesen Büchern. Man mag über den Niedergang der Literatur jammern wie man will: Nie ist der deutsche Roman so hoch gestanden wie jetzt. Man nehme nur einmal die Prosafiguren der Zeitgenossen Goethes, der Stürmer und Dränger, der Romantiker und vergleiche sie mit den Romanen der Jetztzeit! Die meisten der viel gelehrten alten Romanfiguren sind so voll hohler Phrasen, gemachter Wahrheitsliebe und unverständlicher Form, daß sie jeder, der nicht von zu Hause aus eingeweihter Germanist ist, mit Schauern weglegen wird. Erst mit dem fälschlich schreibenden Paul Heyse und den arischen Sturm und Raabe kam ein neuer Zug in die Prosa. Man sieht sich jetzt nicht mehr, allem ruhig und subjektiv nachzugehen, in der Erkenntnis, daß Objektivismus der schlimmste Fehler der Dichtung sei. Die Reuen haben die älteren Meister — Senke und Raabe, beinahe möchte ich hier auch Eichendorff nennen — überflügelt. Dichtungen haben den traurigen Mut, ihnen, auf deren Mut und Können sich die Ueberlegenheit der Jünglinge aufbaut, hinterlistige Auftritte zu verleihen.

All diese Reuen, denen ich die Stange halten will, leisten Gutes, und Bücher, die die Befehle von ihnen geschrieben haben — Arthur Schnitzler, Jakob Wassermann, Friedrich Schuch, Rudolf Huch, Otto Julius Bierbaum — können empfohlen werden wie die Dramen der Klassiker; ich rede von Büchern wie „Der Weg ins Freie“, „Reineke Fuchs“, „Moloch“, „Mao“, „Wandlungen“, „Jamilie Sellmann“, „Prinz Rind“. In diesen ist das Buch Kurt Delbrücks ja nicht zu zählen. Immerhin steht es aber weit über dem Durchschnitt. Es ist vor allem die eckige Genugtuung, die den Roman auszeichnet. Ist das nicht viel? Es ist ein Buch, das nicht mit Qual geschrieben worden ist, es ist ein Buch, das dem Autor leicht von der Hand gegangen ist. So hat Delbrück breit, einträglich, mit Liebe geschrieben, manchmal ohne das Subjekt verstandesgemäß bearbeitet zu haben.

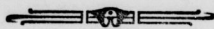
So ist Kurt Delbrück aus einer vorzüglichen Komposition gelungen. Einheitslichkeit und lausale Zusammenhänge zeigen

stellungen einiger Augenzeugen hatte die „Publikum“ kurz vor dem Unglück infolge ihres Gasverlufes statt an Mitleidsstraßen verloren. Doch weiß man jetzt noch nicht genau die Ursache der Katastrophe.

Zwei unferer ersten Sachverständigen auf dem Gebiete des Luftschiffes äußern sich im „Tag“ über die Katastrophe wie folgt:

Berlin, 25. Sept. Major von Parschal äußerte sich wie folgt: „Nach der Art der Wundung muß man annehmen, daß der Druck des Gases — das bekanntlich das Schweben hat, sich auszudehnen — im Innern des Ballons so groß geworden ist, daß die Hülle an einer Stelle durchdringt worden ist, und so das Gas ausströmen konnte. Es könnte allerdings auch möglich sein, daß durch ein unvorzügliches Handhaben des Motors eine Entzündung erfolgt ist, die gegen die Hülle schlug und diese zertrümmerte. Letzteres wäre der Fall, wenn bei dem Unfall sich Rauchtrommelung in der Luft gezeigt hätte. Man muß erst die Details der Wundung abwarten, bevor man Politisches sagen kann.“

Major Grotz, der Kommandeur des Luftschiff-Bataillons, sagt: „Die Gründe, die zu der Katastrophe führten, können die verschiedenartigsten sein; eine nicht genauere Nachforschung über die Einzelheiten aus Frankreich eintreffen, kann man ein Urteil nicht abgeben. Ein Fliegen der Hülle dürfte eigentlich nicht vorkommen; aber es ist ja sehr leicht möglich, daß durch irgend eine Zündung ein Teil der Hülle in Brand geriet.“



Deutsches Reich.

Fürst Bülow und die Konfessionen.

„Fürst Bülow hat der „Neuen Ges. Kor.“ zu den angelegten Entschuldigungen der ultramontanen „Welt“, Volkszeitung“ und gegenüber dem fortwährenden Beschreiben des schwarz-blauen Blods, die Gründe für den Rücktritt des Reiches aus anderen, außerhalb der Finanzreformkämpfe liegenden Vorurteilen herzuweisen, kurz aber bündig folgendes erklärt:

„Es entspricht weder der Wahrheit, noch dem Interesse der Krone und des Landes, meinen Rücktritt auf die Novemberereignisse und überhaupt auf Differenzen mit Seiner Majestät zurückzuführen. Natürlich ist es den Parteien nicht bequem, vor dem Lande die Verantwortung für meinen Rücktritt zu tragen. Es darf ihnen aber nicht gestattet werden, dieses Oidium von sich auf die Krone abzuwälzen.“

Herr von Holstein und die Flottenfrage.

„Im Oktober-Heft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht M. von Roth Erinnerungen an Herrn v. Holstein, in denen die Stellungnahme dieses langjährigen tatkräftigen Leiters der auswärtigen Politik zu wichtigen Affekten der letzten Jahre geschildert wird. Von Interesse sind daraus Äußerungen Holsteins über die Flottenfrage, welche dieser im Zusammenhang mit der auswärtigen Politik beurteilt. Diese Äußerungen, welche aus dem Dezember 1907 stammen, richten sich gegen den Flottenüberwachen, den er für recht bedenklich hielt. Er äußerte sich darüber:

In Deutschland herrscht das Flottenfieber. Diese gefährliche Krankheit wird durch die ungenügende Furcht vor einem englischen Angriff genährt. Die Wirkung des Flottenfiebers ist in dreifacher Richtung eine verheerende: In der inneren Politik durch die Zerbrechen des Flottenvereins, die auch die größte Verwirrung in Süddeutschland hervorruft. In der Finanzwirtschaft durch die unerwünschten Ausgaben. In der auswärtigen Politik durch das Mißtrauen, das diese Fäulnis erweckt. England erhebt darin eine Drohung, durch die es dauernd an die Seite Frankreichs gestellt wird. Dabei ist es gänzlich ausgeschlossen, auch bei

den gereisten Mann; Herbeibringen aller Fragen, die ihn interessieren, wenn sie auch nichts mit dem Thema zu tun haben, beweisen, daß sich der Verfasser eine erquickende Jugendfrische erhalten hat.

Man liest den Roman mit dem größten Interesse, ohne Unterbrechung und freut sich, ein Buch vor sich zu haben, das kein fälschliches Schmeichelei kennt.

Hat man es aber ausgelesen, so glaubt man, nichts Neues gelernt zu haben. Und das ist ein Rätsel. So erfreulich es ist, daß der Ton nüchtern und sachlos ist, so wenig erfreulich ist es, daß dem Buche dafür die persönliche Note fehlt.

Jacob Wassermann sagt in seiner „Kunst der Erzählung“: „Es gibt drei Arten von Schriftstellern: solche, die einen eigenen Stil haben und ihn zur höchsten Vollkommenheit auszubilden vermögen; solche, die einen eigenen Stil finden, und endlich solche, die einen Allerneinstil vorfinden und sich zu ihm verhalten wie die Gäste eines Wirtshauses zu den Tischen und Krügen und Stühlen; sie können niemals zum Herrn ihres Wortes, ihrer Gedanken, ihrer Phrasen werden, das glückliche Erlebnis muß ihnen erklären, erhabene Stimmungen werden trivial, jede Inspiration wird Wädel, jede Begeisterte von außen nachschmecken, alles was kräftig ist, kratzt, und was kein ist, schwächelt.“ Es wäre falsch, wenn ich behaupten wollte, Kurt Dehnbach habe sich diesen Allerneinstil bedient. Aber immerhin wäre eine größere Freiheit des Wortes zu wünschen, die auch der Verfasser sicherlich erlangen könnte, wenn er niemandem außer sich Konzeptionen machen wollte.

Ich erblicke den Hauptfehler des Buches in einer nicht offensichtlichen, aber in der Luft liegenden Sentimentalität, die vom Büchlein, das sie wünscht, großzügig wird. Nicht als ob Ueberflüssigkeit an Kraft das Erstrebenswerte wäre — der sieht nur wenig, wie Otto Julius Bierbaum —, aber die Freimachen von dem kleinsten Allheergraben! So hätte die Duelleisen vermieden werden müssen. Es hätte sich auch ein anderes erregendes Moment für das Entziehen der Neugier der beiden jungen Leute finden lassen.

Der Roman eröffnet aber so viele Perspektiven, daß ich mich darauf freue, neue Bücher von Kurt Dehnbach zu lesen zu bekommen.

Könnte sich nicht die literarische Gesellschaft in Halle dazu entschließen, einen Vortragsabend Kurt Dehnbach zu arrangieren?

Höchstes Steueranpassung eine Flotte zu bauen, die den Vereinigten von England und Frankreich gewachsen wäre. Das jetzige liberale Ministerium in England wird aus der Drohung, die man in England allgemein im deutschen Flottenbau erblickt, ernste Konsequenzen nicht ziehen. Anders wird es, wenn die Konventionen aus Ruder kommen. Die Kriegsgesetze zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits spielt heute schon eine Rolle im politischen Kampf anderer Länder. Japan zieht in Rechnung bei der Wahl des Zeitpunktes für seine Auseinandersetzung mit Amerika. So lange die deutsche Flotte gebaut wird und existiert, sind die maritimen Kräfte Englands und Frankreichs gesichert, die Zeit zum Roschlagen für Japan also günstig. Ist die deutsche Flotte erst geschnitten, so ist es zum mindesten zweifelhaft, ob nicht England und Frankreich gemeinsame Sache mit Amerika im Kampf wider die gelbe Flotte machen werden. Gegen die Küstung zu Lande wird niemand etwas einzuwenden haben, da sie durch die Notwendigkeit der Verteidigung berechtigt ist. In der See-Verteidigung erblicken mehrere Mächte eine fortgesetzte Drohung. Auch unter den Parlamentariern verurteilen manche das Flottenfieber, aber niemand will die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, Schiffe abzulehnen; eine Verantwortlichkeit, welche die Abnehmenden im Falle einer Überlagerung zur See treffen würde. Wer heute gegen das herrschende Flottenfieber Front macht, wird von allen Seiten als unpatriotisch angegriffen werden, aber nach wenigen Jahren wird die Nichtigkeit meiner Ansicht sich herausstellen.

Von diesem Gesichtspunkte aus begrüßt Holstein die von Admiral Galtier vertretene Auffassung, den Schiffsbau so weit zu beschränken, daß die deutsche Flotte der am weitesten europäischen, also etwa der französischen, überlegen bleibe, im übrigen aber die Defensivkräfte (Ausbau des Küstenschutzes) mit Energie zu vervollständigen.

Tabaksteuer und Tabakarbeiter.

„Belanständig ist für solche Tabakarbeiter, die infolge der neuen Tabaksteuer arbeitslos geworden sind, von Reichstags die Summe von insgesamt 4 Millionen Mark als Entschädigung bewilligt worden. Da aber diese Summe für die äußerst zahlreichen Arbeiterentlassungen, die sich noch von Tag zu Tag fortgesetzt haben, bei weitem nicht ausreichen dürfte, so soll nach einer Mitteilung der „Süddeutschen Tabakzeitung“ noch eine weitere Summe zur Deckung der Kosten der Entschädigungsansprüche bewilligt werden. Die Höhe der Summe, die für diesen Zweck noch benötigt wird, läßt sich heute noch nicht schätzen.“

Hof- und Personalanachrichten.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird, wie die „N. G.“ mitteilt, bis in das erste Drittel im Hochgebirge bleiben.

Aus den Kolonien.

Die Ovambofrage.

„Wie der „Köln. Ztg.“ aus Grootfontein (Deutsch-Südwestafrika) berichtet wird, läßt sich geraume Zeit der sonst regelmäßige Zug von Ovambo sehr erheblich nach, was gegen ein außerordentliches Abzug vor Beendigung der üblichen dreimonatigen Arbeitsperiode festzustellen war. So legten beispielsweise in Tsumeb auf der Ovaminne plötzlich 500 Ovambo die Arbeit nieder und gingen in die Heimat zurück. Als Grund für dieses eigenartige Verhalten wird der Ausbruch von Kämpfen zwischen einigen Ovambostämmen angegeben. Diese wären vermieden worden, wenn im vergangenen Jahre dem Hauptmann Franke nicht die Genehmigung zu einem Zuge durch das Ovamboland auf Befehl des Staatssekretärs verweigert worden wäre. Damals gäbe es schon unter den Stämmen, von denen sich eine Partei an Hauptmann Franke mit der Bitte um Einmischung gewandt hatte. Das Erscheinen einer Kompanie der Schutztruppe hätte schon allein genügt, die von Natur friedlichen und feigen Stämme zu beruhigen. Vor allem aber wäre es bei dieser Gelegenheit ein Leichtes gewesen, mit den Häuptlingen Verträge über die regelmäßige Entlohnung von Arbeitern abzuschließen. Die Weigerung des Staatssekretärs in Windenburg ist darauf zurückzuführen, daß er im Jahre 1907 im Reichstage das Versprechen abgab, alles zu vermeiden, was zu kriegerischen Verwicklungen mit den Ovambo führen könnte. Nun sind aber kriegerische Verwicklungen mit diesen feigen und geradezu kindischen Stämmen ausgeschlossen und es wäre im Hinblick auf die Gefahr, die ein Vergehen dieser Arbeiterklasse für die junge Bergindustrie des Schutzgebietes und das in ihr ineffiziente deutsche Kapital heraufbeschwären würde, notwendig, die Grenze des Ovambolandes für die Organe des Gouvernements zu öffnen, um mit den Leuten in friedliche Beziehungen zu treten. Geschieht dies nicht bald, so werden die Portugiesen in ihren früheren Einflüssen wieder herstellen und den Strom der Ovamboarbeiter nach Angola und zu den Minen im Katangagebirge ablenken.“

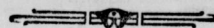
Kleine politische Nachrichten.

Ueber den Zusammentritt der Parlamente sind von der Regierung Beschlüsse bisher nicht gefaßt worden. Wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, wird die Einberufung des Reichstages von dem Fortschreiten der Arbeiten des Bundesrats im Oktober und November abhängig sein. Es ist beachtenswert, vor Weisungen dem Reichstage neben kleineren Vorlagen nur den neuen Etat und einen Entwurf zur Neuordnung der deutsch-britischen Handelsbeziehungen vorzulegen. Der Zeitpunkt der Reichstags-Einberufung wird so gewählt werden, daß dem Reichstage der Reichsetat für 1910 sofort vorgelegt werden kann, vor Ende November ist aber daran nicht zu denken. Die Einberufung dürfte also kaum vor dem 24. November erfolgen. — Der preussische Landtag wird erst im Januar einberufen werden, um ihm den preussischen Etat zu unterbreiten.

Vom Hansabund.

Der Ausschuss des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche hat den Beitritt zum Hansabund mit einem Jahresbeitrage bis zu 1000 Mark beschlossen.

Der Bierpreis in den Bahnhofsrestaurants hatte die Oberbayer Eisenbahndirektion vom 1. September ab auf 11 Pf. für ¼ Liter festgelegt. Wohl infolge des unbequemen Zahlungsmobus waren einige Bahnhofsmitr zu den alten Preisen zurückgekehrt; die Eisenbahndirektion hat jedoch angeordnet, daß die Preismessung allgemein durchzuführen ist.



Ausland.

Die Italia Irredenta in Südtirol.

„Ueber der Hauptstadt des Rebellenlandes „Trentino“, der alten historischen Konfliktstadt Trient, lagert noch immer das dumpfe Gefühl der Ungewissheit: „Werden die Gerichte, werden die Militärbehörden die Spuren zu dem weitverbreiteten landesverräterischen Komplott entdecken?“ Dazu kommen noch die absonderlichen Vorlesungen der Behörden, Heranziehung auswärtiger Gendarmeriemannschaften, die Ausweisung des sozialdemokratischen Redakteurs „Molinio vom „Popolo“. Das jüngste Ereignis ist die Verhaftung des Kaufmanns Guido Lacher, des Präsidenten des Trentinischen Alpenvereins. Lachers Teilnahme an den Ueberfällen auf die deutschen Turner in Südtirol hatte bekanntlich eine Reihe von Prozessen zur Folge, denn Lacher war einer von denen, die im Automobil den Deutschen entgegenführten. Aber diese mit Kanistullen besetzten und dann wieder eilig im Automobil davontraten. Das Kriegsgericht Feldkirch sprach ihm erst vor kurzer Zeit das Urteil.

Die irredentistischen Bestrebungen wurden in den letzten Jahren von den Anhängern des Vereinigungsgedankens auch auf dem Lande verbreitet, obgleich ihnen gerade bei der nächsten denkenden Landbevölkerung die meisten Schwierigkeiten entstanden. Die mit großer Ausdauer an ihren Bestrebungen hängenden Signori aber wußten guten Rat. Mit ihnen nie versiegenden Mitteln errichteten sie Schulen und Kindergärten in solchen Gegenden, wo italienische Minoritäten waren, ja es kam sogar vor, daß Gutsbesitzer in völlig rein deutschen Gegenden für ihre Kinder und jene ihrer Angestellten eigene Schulen stifteten, nur um die Verbindung mit den Deutschen zu vermeiden. Solche materielle Unterstützung verpflichtet selbstverständlich zur Dankbarkeit, und so kommt es, daß heute überall auf dem Lande Agenten der Irredenta Anhänger um sich sammeln.

Kongresse und Verbandstage.

81. Deutscher Naturforscher- und Arzttag.

(Nachdr. verh.)

In der Abteilung für Chirurgie spricht Professor von Fader (Graz) über

Künstliche Sehnen.

Der Referent berichtet über zwei von ihm erdachte Operationsverfahren, von denen das eine zum Ersatz der Sehnen des Fingerlindens, das zweite zum Ersatz der Sehne als der Strecksehnen der Finger dient.

Als Uebersicht über den wissenschaftlichen Arbeiten erfreuten die Teilnehmer

vollständige Vorlesungen

im Kaiser Franz Hofesparke, die durch ihren Reiz und Originalität die Bewunderung der Gäste hervorriefen. Zwei Salven der Wagner Pragergeschulen gaben das Zeichen zum Beginn des Festes. Dann zog der Festzug an den Zuschauern vorbei: ein Glatzer Singspielzug mit Glatzer Mädchen (Masken), Glatzer Singspieler mit ihren „Gefährten“. Nach Auffassung aller Gruppen erfolgte ein originelles Singspiel. Zum Schluß folgte der Bandtanz und Haller'scher Schwerttanz, die durch die Pracht und Originalität der Volkstrachten sowie durch die meisterhafte Ausführung hiesigen Beifall hervorriefen.

(Nachdr. verh.) S. u. H. Salzburg, 24. Sept.

In den fortgesetzten Verhandlungen der wissenschaftlichen Abteilungen sprach Prof. Dr. Friedländer (Wien) über

den antiken Purpur.

Rebner erörterte die Gewinnung dieses im Altertum so sehr geschätzten Farbstoffes, der aus dem Sekret einer Schneckenart, der sogenannten Purpurschnecke, gewonnen wurde. Diese an den Küsten Abzinsens lebende Schnecke wurde in großen steinernen Aquarien, von welchen sich heute noch Reste vorfinden, gehalten. Doch war schon zu jener Zeit dieser Farbstoff sehr kostspielig, weil die Purpurschnecke nur äußerst wenig Ekt sekretiert, aus dem die Farbe gewonnen wird. Später verlor sich allmählich die Spuren dieser Schneckenart. Der Vortragende hat nun an den Küsten der Adria und an der französischen Riviera eine Schneckenart gefunden, welche ein farbloses Sekret ausscheidet, das sich in der Wiener Hofbibliothek der Einband eines Buches, der mit antiken Purpur gefärbt ist. Bei Betrachtung dieses ehrwürdigen Dokumenten ist man vor allem darüber überrascht, daß der antike Purpur nicht rein rot ist, sondern mehr ins Violette spielt. Die Engländer bezeichnen ihn daher auch nicht als rot, sondern als rotblau. Wenn man nun das farblose Sekret der von dem Vortragenden aufgefundenen Schneckenart auf Filtrierpapier freisetzt und der Sonne aussetzt, so erhält man die schöne Purpurfarbe. Es gelang auch, den Farbstoff aus dem Filtrierpapier zu extrahieren und nachzuweisen, daß derselbe Brom enthält, es sich mithin um eine Brom-Indigo-Farbe handelt. Da Indigo künstlich hergestellt werden kann, ist es auch möglich, durch Zufuhr von Brom den antiken Purpur künstlich herzustellen.

In der Sektion für Hygiene sprach Sanitätsrat Dr. Dübber (Regensburg) über die

Wirkung des Tropenfollers auf das Nervensystem.

Er wies darauf, wie das Tropenfilma und seine Komponenten an sich eine schädigende Wirkung auf das Nervensystem des Weibes ausüben, welche ihn zu Nervenerkrankungen prädisponieren. Diese Art der Gesundheitsgefährdung und die Behinderung der Arbeitstrakt dominiert geradezu in den Tropen und hat seinen Grund in der erdärtemten physikalischen Wärmerregulierung. Das Verständnis für diese Erkrankung bildet auch den Schlüssel für die Beurteilung

Paul Schauseil & Co.

kommanditirt v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Ellenburg.

**An- und Verkauf
von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.**

**Check-
Conto-Corrent-
Wechsel-
Domizilstelle für Wechsel.
Einföhrung von Coupons etc.**

**Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).**

Subskription

auf nom. M. 1040 000,— 4 1/2%, zu 103% rückzahlbare, an erster Stelle
hypothekarisch sichergestellte Teilschuldverschreibungen der
Triptis Aktiengesellschaft
(vormals Porzellanfabrik Triptis, Brüder Urbach, Glasfabriken S. Fischmann Söhne).

Auf Grund der im Dresdner Anzeiger vom 26. er. veröffentlichten Zeichnungseinladung,
die bei den Zeichenstellen ausliegt und auf die wir hiermit ausdrücklich verweisen, legen wir
hiermit von der obigen 4 1/2%igen, zu 103% rückzahlbaren Anleihe, deren Zulassung zum
Handel und zur Notiz an der Dresdner Börse beantragt wird,

nom. M. 1040 000,—

zur öffentlichen Zeichnung auf.

Aus der Zeichnungseinladung haben wir folgendes hervor:
Die Anleihe ist an erster Stelle auf der der Gesellschaft gehörigen Porzellanfabrik in
Triptis, den im Teplitz bezirk gelegenen Glasfabriken in Tschau und Kleinauer, den in
Zuckmantel bei Teplitz und Tschau gelegenen Bergwerksbesitz und der Steingutfabrik in Turn-
Teplitz hypothekarisch sichergestellt.

Die verpfändeten Objekte der Gesellschaft stehen mit über M. 2700 000,—
zu Buche. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt M. 4000 000,—.

An Dividenden wurden verteilt: 1906 15% bei 2 Millionen Mark
1904 10% bei 1 Million Mark 1907 12% Aktienkapital.
1905 12% Aktienkapital 1908 12%

Für das laufende Jahr glaubt die Gesellschaft auf die 4 Millionen Mark eine hinter dem
Vorjahre nicht zurückbleibende Dividende in Aussichtstellen zu können.
Die Anleihe ist am 1. Januar und 1. Juli verinschlicht und in Abschnitten zu M. 500,— und
M. 1000,— ausgefertigt.

Die Zeichnung erfolgt zu 101 1/2%, zuzüglich 4 1/2% Stückzinsen und Schlussnotenstempel am
Donnerstag, den 30. September d. Js.

in Berlin bei dem Bankhause Abraham Schlesinger,
in Dresden bei dem Bankhause Gebr. Arnold,
in Meiningen bei der Bank für Thüringen vormals R. M. Strupp
Aktiengesellschaft, sowie bei deren sämtlichen Filialen,
in Chemnitz bei dem Bankhause Bayer & Heinze,
in Leipzig bei dem Bankhause Hammer & Schmidt,
in Halle bei der Spar- und Vorschussbank,

sowie an einer Anzahl anderer Plätze. Früherer Schluss bleibt vorbehalten.
Bei der Zeichnung ist eine Kautions von 5% zu hinterlegen. — Die nach freiem Ermessen
der Zeichnungstellen zuzuteilenden Beträge sind bis zum 15. Oktober d. Js. abzunehmen.

Dresden, — im September 1909.

Meiningen.
Gebr. Arnold, Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp Aktiengesellschaft.

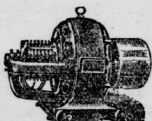
Elektrotechnisches und maschinentechnisches Bureau Civilingenieur H. Zscheyge, Halle a. S.

Telephon 1548.

Ausarbeitung u. Ausführung v. Pro-
jekten u. Kostenanschlägen betr.

licht- u. Kraftanlagen

Jeden Umfanges
für Gemeinden, landwirtschaftliche
Betriebe, industrielle und berg-
werkliche Unternehmungen sowie
im Anschluss an Elektrizitätswerke



Magdeburgerstrasse 45.

Ausführung von Zentralen.

Lieferung von

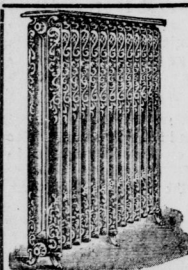
Dynamos und

Elektromotoren

nur erstklassiger Firmen.

Sachverständige Gutachten und Revisionen für Behörden und Private.

Beste Referenzen.



Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.

Halle a. S. Fernsprecher 901.

Abteilung C.

Centralheizungen aller Systeme.

Besonders empfehlenswert:

Etagenheizungen

vom Küchenherd aus.

Lüftungs- u. Trockenanlagen.

Eigene Rohrhitte.

Linoleum.

300 Stück Linoleum-Teppiche
mit kleinen Flecken zu außergewöhnlich billigen Preisen
im Linoleum-Laden Steinstr. 18.
Fernsprecher 508.

Hallesche Metallleiserei Armaturen- u. Maschinenfabrik

**Gose & Werner
Halle a/S.**

Armaturen jeder Art für
Maschinen-, Pumpen- u.
Dampfessel-fabrikation.
Schmierressen.
Metallguss in all.
Legierungen
nach eigenen u.
 fremd. Modellen.
Reparaturen.

Wäsche-Mangeln

(Drehrollen),
sowie Wäsche-Zentrifugen
(Zentrifugmaschinen) für Hand- od.
kraftbetrieb. feinsten Gabelst.
tiefen zu günstigen Bedingungen.
E. Fischer & Co.,
Maschinen-Fabrik, Chemnitz i. Sa.

Strickmaschinen
m. Mark 20-50 Anzahl. Illustr.
Pracht-Kat. grat. P. Kirsch, Oöbeln.

Glas- Firmenschilder

in moderner, wirkungsvoller Aus-
führung liefern preiswert u. schnell

Alpers & Bohne,

Mittelstr. No. 2. Fernruf 2847.

Glasätzerei, Glasschleiferei, Spiegel-Fabrik.

In den Königl. Theatern zu Berlin:

Königl. Hofoper, Königl. Schauspielhaus,
Königl. Operntheater Kroll

werden seit kurzem an Stelle der bisherigen Instrumente

Flügel und Pianinos

von **R. Görs & Kallmann, Berlin**, gespielt.
Ein neuer Beweis der vorzüglichen Qualität dieses Fabrikates.

Allein-
Vertretung: **Albert Hoffmann,** Am Riebeckplatz.
Fernruf 2933.

Mignon-Flügel nur 1,57 m lang Mk. 1100.



Oesterreichischer Lloyd, Triest.

„THALIA“-Vergnügungsfahrten zur See.

Nach Tunis, Sizilien und Italien.

Ab Triest 6.-20. Oktober. Preise von ca. 350 Mark aufwärts.

Aerztliche 1909

vom 4. November bis 4. Dezember, Griechenland, Egypten (bis Assuan),

Dalmatien.

Voranzeige!

Indien-Ceylon-Vergnügungsfahrt

mit einem erstklassigen Indien-Eildampfer, ab Triest 18. Oktober. Reise-
dauer nach und durch Indien und zurück Triest 67 Tage. Besuchte Orte:
Bombay, Delhi, Agra, Benares, Darjeeling, Calcutta, Colombo (Kandy),

Spezialprogramm.

Zwei weitere Indien-Vergnügungsfahrten, mit Aufenthalt in Egypten, ab Triest

am 3. und 18. Dezember 1909. Reisedauer je ca. 44 Tage.

Prospekte, Anmeldungen und Auskünfte bei der General-Agentur des OESTER.

LLOYD, BERLIN NW., Unter den Linden 47, sowie bei sämtlichen Reisebureaus.

„Styria“
Dir. Kapellmstr. A. Zeh.
Künnfler-Kapelle.
Täglich Konzert
v. 4-6 u. abends v. 7 1/2 Uhr
im
Wintergarten.

Zum Würzburger
an Gallmarkt. Fernruf. 2907.
Würzburger Bürgerbräu
(1. Alter 20 Jhr.)
Herzlich empfohlen.
Siphon-Versand.
Meinverkauf für Halle a. S.

Portland-Cement
Marke „Etern“, Stettin.
Portland-Cement
Marke Halle, Vihsatz, Mais off.
Cementkalk
L. Buehner, Halle-Trotha.
Gestragene Schiffe u. Stiefel fauft
Gressler, Reilstr. 26.

Aug. Kunad,
Gr. Steinstr. 33.
Fernruf
2508.
In
Reber-
treibereien,
Reparatur.
schnell u. bill.

Damentuch,
Ia. Qualität, in neuesten Farben,
zu elegant. Blumenadentleibern,
Wardrind u. moderne Ausstattungs-
gegenstände u. Sachen vorz. billigst-
jedes Maß. Proben frei!
Max Niemer, Sommerfeld R.-R.

**Kunze & Wark's
Eukalyptus-Bonbons**
(Schumacher Zwillinge)
Bafet 30 J
Bafet 30 J
Befes Bänderungsmittel gegen
Kuten, Pelferheit,
Verderblichkeit etc.
Tägl. lobende Anerkennungen.
Ein Versuch überzeugt.
Beim Einkauf wolle man
genau auf die Schumacher
Zwillinge achten, andere
wollen man meiden.
Nebenfalls zu haben.
Hauptniederlage u. Vert. f.
Halle a. S.
Adolph Herrmann,
Gr. Steinstr. u. Steinstr. 66e.

Restaurant zur Obstbörse

am Markt, unten im Cafe Martischloß.

Bewirtschafter: **Carl Riedelbauch**

empfiehlt seine ff. gepflegten Biere.

4/10
15 Pfg.
Pelikan-Pilsner
4/10
15 Pfg.

Vorzügliche Qualität.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit zu kleinen Preisen.

Anerkannt gute Kaffeeküche.

Bad Im Herbst besonders
kleinere Preise. Karzelt bis 15. Oktober.

Harzburg.

Großte Hallesche Hauschlachtere

mit Motorbetrieb.
Bernhard Borgis, Halle a. S., Domplatz 10.

Jeden Montag und Donnerstag 579

Grosses Schlachtfest.

Hochfeine Wurstwaren

aus nur reinem, frischem Schweinegut.

Elektrische Anlagen

jeder Art und Größe.

K. Rast, Halle a. S., Geifstr. 28, Tel. 169.

Zum Beginn der Wintermonate

empfehlen wir unseren

Journal-Lesezirkel.

Eintritt jederzeit.

Prospalte durch Ed. Anton, Buchhandlung (E. Schumann).

Alle Frauen ab 14.

Riessner
Original-Patent-Regulator
Gasausströmung
u. Explosions-
ausgeschloss.
Anerkannt erstes Spezialfabrikat
Öfen
Dauerbrenner
für Anthracit
u. minderwertige Kohlen
Hygienisch ideales System
Niederlage: Wilh. Heckerl,
Gr. Ulrichstr. 57.